

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1849) Unterhaltungsblatt

79 (7.10.1849)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 7. Oktober 1849.)

Verantwortlicher Redakteur Wilh. Brandecker.

N^o. 79.

Die Bonifazier.

(Fortsetzung.)

Das Gefühl der tiefsten Verachtung gegen den Glenden, der ihre Verzweiflungsangst zu Erreichung seiner Absichten benutzen wollte, gewann, trotz dieser Verzweiflungsangst, Raum in Rosalia's Brust. Aber die Schwesterliebe rang es nieder. Schon wollte die Jungfrau das Wort der Einwilligung aussprechen, da vernahm sie die liebe, tröstende Stimme Orlando's, der mit einer Leiter herbei eilend ihr zurief: „Verzaget nicht, Gott wird helfen, daß ich den armen Knaben rette.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, hatte er, die Menge auseinander drängend, in der nächsten Minute schon das Haus erreicht. Noch ein Augenblick, und die Leiter war angelegt, und wie der scheue Musfols in schnellen Sätzen die schroffen Höhen der Felsgebirge Corficcas erklimmt, so schnell und sicher war auch der gewandte Jüngling auf der leichten gebrechlichen Treppe empor gestiegen, und schwang sich behend zur Fensteröffnung. Der Knabe, den Ketter gewahrend, flog an seine Brust. Orlando umschlang ihn fest und war im folgenden Moment schon wieder auf der Leiter. Die nahe stehende Menge vergaß beim Anblick dieser edeln That die eigne Noth und die Unglücksukunft, die dieser Brand unfehlbar beschleunigte, denn sie brach in ein lautes Weisfallgeschrei aus und begrüßte mit stürmischer Freude den Wackeren, der die dem wüthenden Elemente entrissene Beute fest an sich gedrückt, dem Plaze zuschritt, wo Rosalia stand. Der schnelle Uebergang von der größten Angst zur unfäglichen Wonne raubte der Jungfrau fast das Bewußtseyn, wie hätte sie in diesem Momente der Sprache mächtig seyn können. Sie stürzte dem geliebten Ketter zu Füßen und breitete die Arme nach ihm aus. Orlando legte den Knaben hinein und mischte sich, während Rosalia den Geretteten mit stürmischer Zärtlichkeit an sich drückte, schnell in das Gewühl der Menge. Angelo hatte sich schon früher entfernt. Er war zwar beschämt; aber dies Schamgefühl war nicht die Mutter der Reue und Besserung; es fachte vielmehr nur die in ihm gährende Rachsucht zu noch hellern Gluthen an.

Unter dessen war es dem Heldenmuth und der Ausdauer der auf den Manen kämpfenden Bonifazier gelungen, dem Vordringen des Feindes zu wehren. Auf der Seeseite hatte man es vorzüglich den weisen Anordnungen des Podesta zu danken, daß man noch die gestrige Stellung behauptete; aber auch am westlichen Thore hatten die Befehlshaber sowohl als ihre Krieger, ein Jeder seine Schuldigkeit redlich gethan. So hatte Alfons an diesem Tage nicht einen Schritt Erde gewonnen; aber der Brand des Magazins war für ihn ein Vortheil, der den bisher errungenen mindestens gleichkam. Ein um einen abgestumpften Pfeil mit rothem Gefieder geschlungenes dünnes Pergamentblatt, auf das Schiff des Comnetable abgeschossen, hatte die Arragonier noch während des Kampfes in Kenntniß gesetzt, welch ein wichtiges Haus vom Feuer zerstört worden sei. Zugleich hatte dieses Blatt auch die Aufforderung enthalten, an einem nächstfolgenden Tage, die nach der Mittagsseite hin weit vorspringenden Festungswerke und besonders den dort stehenden alten Thurm, der den Namen Scarincio führte, mit Nachdruck anzugreifen; denn dieser Thurm sei schon lange baufällig gewesen, und man habe ihn in der letztern Zeit nur in der größten Eile nothdürftig ausgebessert, damit er auch als Bollwerk diene, doch werde er schwerlich der Gewalt der Bombarden widerstehen, und sein Fall könne leicht einer größeren Eroberung den Weg bahnen.

Guilermo war schon, ehe er noch vom Kampfe heimkehrte, von der Gefahr und Rettung seines Sohnes benachrichtigt worden. Mit inniger Vaterliebe drückte er den Knaben an seine Brust, als er sein Haus betrat. Sein Herz war von Wehmuth, Freude und Kummer gleich mächtig erfüllt. Es umfaßte ja nicht allein die Lieben, die das Schicksal ihm nahe gestellt hatte, sondern auch die Vaterstadt mit zärtlicher Sorgfalt. Ach, und der heutige Tag hatte dieser den empfindlichsten Verlust zugefügt. Der Brand des Vorrathshauses war ein Schaden, den Guilermo bei den berechneten Unglücksfällen nicht in Anschlag gebracht hatte. Die Hoffnung, sich gegen den mächtigen Feind so lange zu vertheidigen, bis Genua Entsatz senden werde, war durch diesen Schlag fast vernichtet. Doch so sehr solche Betrachtungen auch die Seele des edeln Guilermo beugten, er war darum nicht unempfänglich für die Freude über die Rettung seines Sohnes. Je näher dem Menschen die Furcht liegt, sein Glück zu verlieren, desto inniger empfindet er es, desto dankbarer ist er für den Genuß jeder seeligen Stunde. So fühlte sich auch Guilermo heut von einem heiligen Entzücken durchschauert, als seine Kinder ihm am Herzen ruhten. „D ruft mir ihn,“ sagte er nach einer Pause tief bewegt, „ihn, ohne dessen That ich jetzt ein bejammernswürdiger Vater wäre! Nicht vollständig ist unsre Wonne, wenn sie der nicht mit uns theilt, der ihr Schöpfer ist.“

Als nun Orlando erschien, da riß ihn der dankerfüllte Guilermo an seine Brust und rief: „Wessen Name könnte in meinem Vaterherzen mit unverlöschlichen Zügen eingeschrieben seyn, als der Deine, Du edler Jüngling. Beide Kinder hast Du mir geschützt und gerettet. Vielleicht genieße ich mein Vaterglück nur noch wenige Tage; aber auch für die wenigen Stunden dieses heiligen Genusses will ich dem Lenker der Schicksale aus der Fülle meines Herzens danken, und nach ihm zunächst Dir, Du Treflicher, der Du schon zum zweitenmale der Schutzengel meiner Lieben wurdest. Anerkennung und Liebe sind die einzigen Opfer, die ich unter dem Druck des Verhängnisses, der auf uns lastet, Dir darbringen kann.“

„Und dadurch bin ich auch schon reich belohnt und mein Herz begehrt keinen andern Preis,“ entgegnete Orlando. „Wohl ist es eine eiserne Zeit, in der wir leben, aber sie hat darum ihre goldnen Augenblicke für edle und kräftige Gemüther. Und diese Stunde ist mir eine von denen, die ich gern mit Tagen voll Kampf und Arbeit erkaufe.“

Während dieser Worte ruhte sein seelenvoller Blick auf Rosalia, deren Auge nicht minder an ihn gefesselt war. Da trat Angelo ins Gemach und meldete, daß jetzt der Brand völlig gelöscht und eine weitere Verbreitung des Feuers für diesmal nicht zu fürchten sei; auch habe man die wenigen aus dem Magazin geretteten Vorräthe bereits nach der kleinen aber festen Begräbniskirche geschafft.

Guilermo hatte bereits von seiner Tochter vernommen, unter welcher Bedingung sich sein Neffe zur Rettung Gandolfos erboten. Dieser hohe Grad von gemeinem Egoismus hatte ihn mit dem lebhaftesten Unwillen erfüllt, und dieses Gefühl ergriff ihn jetzt wieder bei dem Anblicke des Unwürdigen. Nachdem er den Bericht mit einem leichten Kopfnicken beantwortet hatte, trat er dem Jünglinge einen Schritt näher und sprach: „Du warst auch ein Zeuge der Gefahr meines Knaben; Du hast sogar den Willen geäußert, ihn zu retten; aber ich danke dem Himmel, daß Dir ein edlerer Mensch zuvorgekommen ist; denn

wer aus solchem Antriebe handelst, wie Du handeln wolltest, dessen That und Wille verdienen keinen Dank. Dein Betragen während der letzten Tage hat mich Deinen Unwerth erkennen lassen. Nie wird Rosalia Dein Weib, selbst wenn Bonifacios Fall im Buche des Schicksals nicht geschrieben ist."

Angelo entfernte sich ohne zu antworten. "Warte nur, stolzer Sittenrichter," sagte er, indem er das Haus verlassend, die zusammengeballte Hand drohend nach den Fenstern des erhellen Bohngemachs ausstreckte, "binnen kurzer Zeit wirst Du, wenn Dich der blutige Würgengel nicht hinmählt, eine demüthigere Sprache gegen mich führen, und zur Ehre und Gnade wirst Du es Dir anrechnen können, wenn ich vielleicht von Großmuth getrieben, Deine Tochter zu meiner Gemahlin erhebe, und Dich nicht zu der Rolle eines gemeinen Knechtes verdamme. Dann will ich Dir den heutigen Abend und Deine Worte zu Deiner tiefsten Beschämung ins Gedächtniß rufen."

Der Connetable, wohl wissend wer den rothbestäubten Pfeil mit dem Pergamentblatte abgeschneilt hatte, war entschlossen die erhaltenen Winke zu befolgen. Es wurde ihm nicht schwer den König, der seiner Kriegserfahrung vertraute, und seinen Ansichten oft beipflichtete, wenn sie nicht allzusehr gegen die Ritterlichkeit stritten, am nächstfolgenden Tage zu einem Angriffe auf die Südseite und den Thurm Scarincio zu bestimmen. Alfons schien es sich, seit er im Besitze des Hafens war, zum Prinzip gemacht zu haben, jeden Sturm auf die Stadt von der Seeseite aus zu beginnen, wenn er auch beabsichtigte auf einer andern Stelle einzudringen. Dadurch wollte er die Hauptmacht der Belagerten an das Hafenthor locken, in der Hoffnung, daß dann die andern Punkte schwach besetzt seyn und die dort Angreifenden geringen Widerstand finden würden.

Mit gleicher Hitze und Wuth wie an den vorigen Tagen, entbrannte auch heute der Streit. Die Gegenwehr war des Angriffs würdig. Alfons, dessen Freigebigkeit zu allen Zeiten groß war, setzte seinen Tapfern ungeheure Preise aus und fünf-hundert Goldstücke waren dem Kühnen bestimmt, der zuerst die Mauern ersteigen und das Panier Arragoniens aufpflanzen würde. Mit Jubel wurde dies Aufgebot im Heere vernommen und der abgeschlagene Sturm mit ungemeiner Heftigkeit erneut. Viele Bonifazier erlagen den Geschossen der Wurfmaschinen, die auch von den Schiffen aus geschleudert wurden; aber auch viele Krieger Arragons, und besonders eine Menge verwegener Catalonier stürzten, von feindlichen Pfeilen durchbohrt, aus den hohen Mastkörben ins Meer.

Da die größte Gefahr wieder vom Hafen her zu drohen schien, so leitete dort Guilelmo, wie an den vorhergehenden Tagen, die Vertheidigung. Benachrichtigt, daß der Feind heute auch die Südseite der Stadt, und besonders den Thurm Scarincio heftig angreife, übertrug er dem tapfern und zuverlässigen Orlando den Befehl auf diesem eben so wichtigen als gefährlichen Posten. Der junge Krieger bot Alles auf, um das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend zu rechtfertigen; er that Wunder des Heldenmuths und durch sein Beispiel wurden die Männer seiner Schaar zur Macheiferung hingerissen. Vier Stürme hatten die Wackeren trotz des Ungestüms und der Uebermacht des Feindes schon abgeschlagen; da wankte der Thurm durch die Gewalt der fortwährend auf ihn gerichteten Bombarden erschüttert. Bis zu diesem Augenblicke hatte frohe Hoffnung die Gemüther der hier kämpfenden Bonifazier erfüllt; sie hatten ja gesehen, daß ihre Anstrengungen die wiederholte Gefahr besiegten; jetzt aber machten Todesfurcht und Liebe zum Leben ihr Herrscherrecht geltend, und verdrängten die Begeisterung, die noch vor wenig Minuten Aller Herzen erfüllt hatte. In wildem Gedränge eilten die Verzagenden aus dem Verderben drohenden Gebäude und hörten nicht auf die Stimme Orlando's, der ihn zurief, sie möchten doch mit Ruhe und Ordnung den gefährlichen Platz verlassen; so nahe sei ja der Einsturz noch nicht. Aber die Befürchtung der Fliehenden war nur zu gegründet; noch ehe sie Alle

den Scarincio verlassen hatten, stürzte dieser durch einen Hagel von dem schwersten Geschos bis auf den Grund erschüttert, frachend zusammen. Das obere Gemäuer fiel in großen Trümmernstücken in den Graben und bildete solchergestalt einen Pfad zum Uebergange; das untere aber begrub die Kühnen, die am längsten auf ihrem Posten geblieben waren; unter ihnen befand sich auch der heldenmüthige Orlando.

Dieser Schlag wirkte betäubend und entmuthigend auf die Geretteten, so wie auf alle hier streitenden Bonifazier; selbst das Triumphgeschrei der Arragonier war nicht vermögend sie aus dem ihre Kraft und Bestimmung lähmenden Schreck zu wecken und ihre Rache zu entflammen. Um so eiliger und entschlossener benutzten diese die dumpfe Lethargie ihrer Gegner. Von einem Mauerstücke zum andern springend, überschritt bald eine beträchtliche Anzahl den Graben, faste auf der gewonnenen Erde festen Fuß und pflanzte die königlichen Standarten auf. Da, an dem günstigen Erfolge eines Widerstandes verzweifelnd, ergriffen die Bonifazier die Flucht und laut erschallte im arragonischen Heere der Siegesruf, die Stadt sei genommen. In der That drangen bereits die Stürmer zu dem Thore ein und warfen Feuerbrände in die nächsten Gebäude. Da aber eilte der Podesta, der, nachdem der Kampf am Hafenthore zu ermatten begann, den Befehl über die dort zurückbleibenden Streiter einem andern Patrizier übertragen hatte, mit der Mannschaft von den weniger bedrohten Punkten herbei, und nun entspann sich ein mörderisches Gefecht in der Thorstraße. Siegesmuth stritt mit der Verzweiflung; die letztere behielt endlich nach zweifelhaftem Ringen die Oberhand. Von mehreren Seiten wüthend angefallen, mit den verschiedenartigsten Waffen bekämpft, mußten endlich die Arragonier, indem Dachziegel, siedendes Pech und kochendes Wasser auf sie hernieder fielen und strömten, die errungenen Vortheile wieder aufgeben. Aber nur Wenige von denen, die in die Stadt gedrungen waren, kamen mit dem Leben davon; zu groß war die Erbitterung der Bonifazier. Fast die ganze Schaar der Stürmer, die von dieser Seite angegriffen hatten, wurde getödtet, und als die Sonne zu sinken begann, hatten die Belagerten jeden Fuß breit Erde wieder gewonnen, der ihnen heut entrissen worden war. Auch auf der Seeseite erneuerte sich gegen das Ende des Tages noch einmal ein heftiger Kampf. Die auf den Mauern Stehenden schleuderten Feuer in die zunächst befindlichen catalonischen Schiffe. Drei von diesen gingen sogleich in Flammen auf, und die übrigen sahen sich, um nicht in Gefahr zu kommen, ein gleiches Schicksal zu erleiden, — denn der Wind tobte fürchterlich und blies Rauch und Funken ihnen entgegen — zuletzt gezwungen, aus dem Hafen zurückzuweichen.

So endete dieser Tag glorreich für die Bonifazier; sie hatten nicht allein behauptet, was sie gestern noch inne hatten, sondern auch einen schon verlorenen Besitz wieder errungen. Aber keine Siegeslieder, keine Freudenhymnen tönten durch die Waffen; mit zu vielen und zu theuern Opfern war der Sieg erkauft worden.

Keines derselben wurde jedoch allgemeiner bedauert, als der junge Orlando Negro. Um seinen Fall erhob sich eben solche Klage, als jüngst um den Verlust des greisen Salvi. Der Jüngling hatte sich nicht minder durch seine löwenmüthige Tapferkeit, als durch sein edles würdevolles Betragen die Liebe und Achtung seiner Mitbürger gewonnen; darum flossen so viele Thränen seinem Schicksal, ungeachtet fast jede Familie den Tod eines der ihrigen zu beweinen hatte. Man beklagte noch besonders, daß man außer Stande war, die Leiche des jungen Helden würdig zu bestatten; denn obwohl die Bonifazier das Thor und die Trümmersstätte, wo der Scarincio gestanden, wieder erobert hatten, so fanden sie doch Keinen von den dort Gebliebenen; denn die Arragonier hatten beim Zurückweichen in ihrer Erbitterung alle dort befindlichen Feindesleichen in das nahe Meer gestürzt, damit den Siegern nicht vergönnt sei ihren Theuern eine ehrenvolle Ruhestätte zu bereiten. Daß aber Orlando ein Opfer dieses verhängnißvollen Tages geworden sei, darüber herrschte kein

Zweifel; denn mehr als hundert Kämpfer waren ja Zeugen seines Unterganges gewesen.

Mit so schwerem Herzen, als heute, war Guilelmo noch nie in sein Haus zurückgekehrt; selbst von ungemeiner Trauer über den Tod des edeln Jünglings erfüllt, fühlte er sich unfähig der Tröster seiner Tochter zu werden, deren Weh, wie er wohl voraussah, noch tiefer als das seine seyn mußte, da ihr Gefühl für den Verlorenen ein mächtigeres und glühenderes war. Ach, er hatte nicht geirrt, wenn er sich Rosalias Schmerz an die Verzweiflung grenzend gedacht. Nicht weinend, nicht schluchzend warf sich die Unglückliche in seine Arme; ach ihr Auge hatte ja keine Thränen mehr; aus ihm starrte nur der Blick der Trostlosigkeit und Zerrissenheit der Seele, in welche die liebevolle Hand des Glaubens noch nicht ihren lindernden Balsam träufeln kann. „Er ist hin!“ rief sie mit dumpfer, fast tonloser Stimme, „fühlst auch Du das zermalmende Gewicht dieser kurzen Worte? — Wir werden ihn hier nicht mehr wiedersehen, der uns so theuer war! Ist es möglich, daß ein Menschenherz von der Furchtbarkeit dieses Gedankens ganz erfüllt, nicht bricht? Jetzt, mein Vater, weiß ich erst, was Schmerz ist. Was ich bisher beim Verluste geliebter Menschen empfunden habe, das war Wehmuth, Trauer; der Schmerz ist etwas anders. O welche Kraft hat doch der Staubgebörne, daß er ihn zu ertragen vermag! Aber kann er für diese Kraft dem Schöpfer danken? Muß er sie nicht als eine Kette betrachten, die ihn an einen Schauderaufenthalt fesselt, aus dem der gequälte Geist so gern entfliehen möchte?“

Des Mädchens Worte erschütterten den Podesta. Er glaubte Alles versuchen zu müssen, um das leidende Kind zu einem milderen Grade des Schmerzens zu führen, wo die Seele nicht verzweiflungsvoll mit ihrem Urheber rechnet, wo der Thräne Wohlthat die drückende Last erleichtert, von der das Herz zusammengepreßt ist. Wahrscheinlichkeiten, die unter andern Verhältnissen nur Furcht, Schauer und Angst erregt haben würden, stellte er jetzt als Trostgründe auf. „Warum verzweifelnst Du und murrest gegen Gott meine Rosalia,“ sagte er sanft verweisend; „der Freund ging uns nur um wenige Schritte voran! So wie das Schicksal Bonifacios sich zu gestalten scheint, dürfen wir voll Zuversicht erwarten, daß wir bald ihm folgen, bald das Ziel erreichen werden, an dem er jetzt schon steht. Oft haben die Zurückbleibenden eine lange Lebensbahn noch zu durchlaufen, ehe sie mit den geliebten Geschiedenen wieder vereinigt werden, und dennoch verlieren sie den Glauben an Gottes Vaterhuld nicht, dennoch scheint ihnen der lange in düstern Nebel gehüllte Weg, den sie noch zu durchwandern haben, nicht endlos — und wir sollten verzweifeln, vor deren Blicken fast die schwarze Pforte liegt, die zu den schönen ParadiesesAuen führt?“

(Fortsetzung folgt.)

Naturgeschichtliches.

Die Gans (Anser.)

hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem menschlichen Geschlechte, denn erstens, geht sie auf zwei Beinen und dann trägt sie Kopf und Brust etwas vorgebogen und den Steiß in der Höhe. Obgleich man ihr das Prädikat dumm beilegt, so ist sie doch nichts weniger als dies, ja es gibt deren sogar, die oftmals nur zu geschickt sind, und manchen Leichtgläubigen oder Gefühlswollen durch allerlei Kniffe und Puffe in die Falle locken. In ihrer Jugend sind es meistens allerliebste Geschöpfe und besonders im mittleren Alter, so zwischen 16 und 30 werden sie zu lebenswürdig, so daß schon Manchem der Kopf durch sie verdreht wurde; nach dieser Zeit aber artet ihre Lebenswürdigkeit aus, und kommen sie erst gar in die Mause, dann ist es fast nicht mit ihnen auszuhalten; sie schnattern einem die Ohren so voll, daß, kommt einem eine solche Heerde in den Weg, man ihnen gerne aus dem Wege geht. Ihr Fleisch ist sehr zart und delikates, und wird von Jung und Alt gerne genossen. Von ihrem Körperbau läßt sich

eigentlich nicht viel sagen, indem sie in der Regel mit Federn bedeckt und ausgeschmückt sind, daß man ihre Gestalt nicht gut unterscheiden kann, das Wenige jedoch, was man von derselben bemerkt hat, werde ich bei den einzelnen Species anführen. Hier haben wir zuerst:

Die vornehme Gans (Anser casino.)



Diese unterscheidet sich hauptsächlich durch ihre bleiche Gesichtsfarbe und ihren schwächtigen Körperbau. Sie lassen sich sehr gut mit Thee und Backwerk füttern, auch schnattern sie gewöhnlich in einem höheren Tone als andere Gänse. Ihr Fang ist sehr einfach und geschieht folgendermaßen: es wird nämlich ein Lappen von zwei und dreifarbigem Tuche um einen Strohmännchen gewunden, und dieser ins Feld gestellt. Kaum sehen dieselben dieses buntfarbige Tuch, so fliegen sie herbei und werden so zahm, daß man sie mit den Händen greifen kann. *Probatum est!!!*

(Fortsetzung folgt.)

Das Lob der Dummheit.

Von C. H. Ehrh.

O, edle Dummheit, schöne Himmelstochter!
 Du sanftes Ruhekitzen aller Zeit!
 Du Glücksmacherin von Millionen,
 Dir sei mein Lied in Ehrfurcht hier geweiht.
 Du edle Dummheit, ächt und unverdorben,
 Du Hochgeschätzte, spendest Glück und Ruh.
 Nur tiefe Einfalt bringt allein den Frieden,
 Ihr lacht mit Günst so manche Hoheit zu. —
 Du edler Schatz, wer Dich in reicher Fülle
 Im Innern trägt, fühlt nie der Erde Plack;
 Du, Allbescheid'ne, was die Welt Dir bietet,
 Ist stets Dein Wunsch, Dein Wille, Dein Geschmack.
 O, edle Dummheit, stark bist Du und mächtig,
 Du zwingst durch Uebermacht Verstand und List,
 Und sicher steht der Schelm auf allen Posten,
 Wo Du in Volk und Ländern heimisch bist.
 Du fester Wall, Du Schanze gegen Feinde
 Du Bollwerk gegen alle Forscherlei,
 Dich peinigten nicht eitle Gräbeleien
 Du lebst und glaubst und bist von Sorgen frei.
 Nichts stört Dich, nichts macht Dir Kummernisse,
 Dein Innres schläft, behaglich sanft und süß;
 Dir träumt in Einfalt, wenn die Klugheit seufzet,
 Vom ersten Menschenpaar im Paradies.
 Du edle Dummheit, lebst oft still verborgen,
 Versteckt in Schmutz, in Glanz und Herrlichkeit;
 Du bist begabt gar oft mit hohen Titeln,
 Und Orden zieren oft Dein Ehrenkleid.
 Du Fundament der tiefsten Furcht und Treue,
 Dich kränkt kein Schimpf, Du bist in Dir beglückt,
 Und wenn Vernunft und Geist im Fortschritt ringen
 Wird ächte Dummheit nie vom Schmerz gedrückt.

Wenn kummervoll der Denker vorwärts blicket,
Da athmet leicht die Dummheit in der Brust;
Und wenn die Welt um Recht und Wahrheit streitet,
Schmachtet tief im Schlaf die Dummheit unbewußt.
Drum sei die edle Dummheit hoch gepriesen,
Sie spendet Seelenruhe aller Welt;
Es lebe hoch die Dummheit ohne Ende!
Wenn stark und ächt sie feste Probe hält.

Miscellen.

X Wird die Liebe nur nach ihrem Erfolge beurtheilt, so möchte man sie eher für Haß, als für Zuneigung halten.

X Die Zeiten ändern sich. Sonst suchten die Mägde Dienste, jetzt wünschen dieselben Stellen; sonst las man immer: Ein solides Mädchen sucht einen Dienst, jetzt heißt es häufig: Ein Mädchen wünscht bei einer soliden Herrschaft eine Stelle. O tempora, o mores. — Alles geht kapores!

X Eins der seltsamsten Institute in London ist die Schule, welche ein altes Weib hält, das darin kleine Kinder in der unerschöpflichen Kunst zu betteln unterrichtet. London ernährt täglich 15,000 Straßenbettler; darunter bringt es mancher täglich auf 30 Schillinge (10 Thlr.) Viele vereinigen sich in Clubs, wo des Abends mit Anstand Whist oder Boston gespielt, mit den Bettelmädchen traulich getänzt und den Collegen wacker getrunken wird. — Eine speculative Bettelfrau zahlt für ein Kind, wenn es recht elend, gebrechlich und franken Aussehens ist, mit Vergnügen zwei Schillinge und mehr täglicher Miete; ein blinder Mann ist theurer; drei Schillinge täglicher Miete ist das Wenigste für einen solchen und der Preis steigt, je abgemageter er ist und je gräßlichere Gesichter er schneiden kann. Paradeartikel sind Jungen, welche durch künstliche Verdrehungen ihrer Gliedmaßen sich zu jämmerlichen Krüppeln gestalten und dazu links und rechts schielen können. Eine Frau sitzt seit zehn Jahren jeden Tag an derselben Stelle mit Zwillingen, die nicht älter und nicht größer werden. Die Bettler halten sich dergleichen Subjekte nicht selbst; dies ist zu unbequem und würde die Annehmlichkeit ihrer häuslichen Lage, auf die sie sehr bedacht sind, vermindern; man hat besondere Magazine, aus denen dergleichen Kinder, Krüppel und Jammergestalten früh abgeholt und an die sie Abends wieder zurückgeliefert werden. Es versteht sich, daß der Abholende dem Magazine eine verhältnismäßige Caution stellen muß.

X Der Zustand der Seele nach dem Tode sowie die Möglichkeit eines Verkehrs der Abgeschiedenen mit noch lebenden Freunden hat von jeher die Gemüther beschäftigt. Einer der interessantesten Beläge für den Glauben an Geistererscheinungen dürfte die nachfolgende Anekdote abgeben, deren Wahrheit vollkommen verbürgt ist. — Der florentinische Gelehrte Michael Merkator besaß einen Freund, mit dem er auf das Innigste verbunden war. Einen Lieblingsgegenstand der Gespräche beider Freunde bildete die Unsterblichkeit der Seele, welche der eine glaubte, der andere bezweifelte. Eines Abends, als sie über eben dieses Thema wieder eifrig mit einander disputirt hatten, kamen sie darin überein, daß derjenige von ihnen, welcher zuerst stirbe, dem überlebenden Freunde — wenn irgend möglich — erscheinen und Nachricht darüber geben solle, ob eine Unsterblichkeit sei. — Kurze Zeit nach diesem Gespräche mußten die Freunde sich trennen, blieben indeß Jahre lang in ununterbrochenem Briefwechsel. — An einem hellen Maitage saß Merkator in seinem Studirzimmer zu Florenz, eifrig mit der Entzifferung eines Manuscripts beschäftigt. Die nahe Thurmglöcke verkündet die Mittagstunde. Der letzte Schlag ist kaum verhallt, als sich Pferdetrappel im Hofe vernehmen läßt. Gleichzeitig ruft, zum Fenster des Gelehrten hinauf gewendet, eine laute durchdringende Stimme: „Michael, Michael, es ist so!“ Merkator, die Stimme des Freundes erkennend, eilt ans Fenster, ohne jedoch im Hofe Ross oder Reiter zu erblicken. Niemand ausser ihm

hatte das Geringste gehört, auch von den Dienern, welche zu der Zeit gerade an der Pforte standen, keiner irgend etwas gesehen. Hestig beunruhigt schreibt Merkator nach Padua, dem Wohnorte des Freundes. Wenige Tage darauf erhält er die Nachricht, daß derselbe am Fieber verstorben sei. Seine Todesstunde war genau dieselbe, in welcher Merkator jenen Ruf vernommen hatte: „Michael, Michael, es ist so!“

Paritäten Rästlein.

○ Ein reicher Engländer landete in Calais. „Hurtig einen Barbier!“ Der Barbier kommt. „Mein Freund, ich bin im Punkt des Bartes etwas empfindlich, rasirt Ihr mich, ohne mich zu schneiden, so bekommt Ihr diese Guinee, schneidet Ihr mich aber, so sind hier zwei Pistolen, womit ich Euch das Hirn aus dem Kopfe brenne.“ — Seien Sie außer Sorgen, Mylord. — Der Barbier geht nun unverzagt ans Werk, und rasirt ihn ohne Anstoß mit der leichtesten Hand von der Welt. Der Engländer, darüber erfreut, fragte ihn verwundert, ob die Pistolen ihm nicht ein Zittern erregt hätten? — „Nein, Mylord.“ — „Und weshalb nicht?“ — „Hätte ich Sie geritzt, so würde ich Ihnen sogleich den Hals abgeschnitten haben.“ Man will behaupten, daß unser Mylord bei ähnlichen Gelegenheiten künftig die Pistolen weggelassen habe.

○ Die gefährliche Rosenknospe. Vor Kurzem wurde in London eine junge Dame, welche sich frisch und gesund niedergelegt hatte, morgens todt in ihrem Bette gefunden. Die Aerzte erklärten den plötzlichen Sterbefall als natürliche Folge einer Vergiftung der Luft durch zwei Pflanzsträuße, die in dem kleinen Schlafzimmer in Vasen aufgestellt waren. Als man nun in einer Gesellschaft über die gefährlichen Einwirkungen der Blumen sprach, erzählte eine Dame mit sehr reizbaren Nerven, daß sie sich besonders vor den Rosen fürchte. „Der Geruch dieser Blume“, bemerkte sie, „verursacht mir Schwindel.“ Das Gespräch wurde durch den Besuch einer andern Dame unterbrochen, die im Begriff, auf den Ball zu gehen, eine Rosenknospe in ihrem Kopfsputz trug. Die Nervenschwache erbleichte, ließ die Arme hängen und sank nicht ohne Anmuth ohnmächtig auf das Sopha zurück. Man sprang ihr bei. „Welche Reizbarkeit der Nerven! welche zarte, empfangliche Constitution!“ riefen die Anwesenden aus. „Bitte, mein Fräulein, entfernen Sie sich; Sie sind die unschuldige Ursach dieser Ohnmacht.“ — „Ich?“ fragte verwundert die Dame. — „Freilich wohl, durch den Geruch der Rosenknospe, die Sie in Ihrem Kopfsputz tragen.“ — „Nun wahrhaftig, wenn es so ist, will ich Ihnen die schuldige Blume überantworten; aber untersuchen Sie erst, bevor Sie verdammen.“ — Die Blume ging sofort durch die Hände der Anwesenden, die Besorgniß wich, man sah ersaunt einander an — die verhängnißvolle Rosenknospe war kein Kind der Natur — sondern künstliches Fabrikat.

Räthsel.

Eben so wie ich mich schreibe,
Ist in Ungarn eine Stadt,
Die in ihrem Häuserkreise
Viele tausend Mal mich hat.
Selbst im allerkleinsten Flecken
Auf dem großen Erdenball,
Bin ich täglich zu entdecken,
Voll von Freuden, voll von Dual;
Und die mich als Stadt nicht kennen,
Aber meines Namens sind,
Hören oft des Tags mich nennen
Von der Frau und auch vom Kind.

Auflösung der Charade in No. 78.
T o d t e n g r ä b e r .